

Kirchen im Kampf, Judenfrage (in Deutschland und in Polen) und „Deutsche im Ausland und Minderheitenpolitik“ ist detailliert. Es gelingt N. aber überzeugend, die Aussagen des – im Unterschied zur übrigen deutschen Minderheitenpresse nicht aus dem Deutschen Reich subventionierten – Blattes in den zeitgeschichtlichen Kontext zu stellen, so daß man die entsprechenden Kapitel zu vielen Fragestellungen der Zeit mit Gewinn heranzieht. Presseauswertung und Aktenanalyse ergeben ein differenziertes Gesamtbild.

Auch wenn N. die Teilergebnisse ihrer Arbeit immer wieder zusammenfaßt, wünscht man sich nach der Lektüre von mehr als 650 sorgfältig redigierten Seiten am Ende eine stärker synthetisierende Zusammenfassung, als sie die „Schlußbemerkung“ anbietet. N. erschließt detailgenau eine von der bisherigen Forschung zwar erwähnte, aber nicht ausreichend analysierte, zwar nicht erfolgreiche, aber als Alternative zur gleichgeschalteten Mehrheit der deutschen Minderheit wichtige, insgesamt konservative, sich auf den christlich-katholischen Wertekodex stützende Oppositionsgruppe. In einem für eine Dissertation ungewöhnlichen Maße bietet sie gegen die ansonsten weitgehend von der Perspektive der Minderheitsmehrheit apologisierenden Zeitzeugen geprägte deutsche Forschungstradition grundlegende neue Erkenntnisse zu ihrem Thema, aber auch zur Geschichte der Wojewodschaft Schlesien (Ślask) und der deutschen Minderheit in Polen, besonders ihres katholischen Teils.

Herne

Wolfgang Kessler

Polska i Ukraina w latach trzydziestych-czterdziestych XX wieku. Nieznane dokumenty z archiwów służb specjalnych. Pol'sha ta Ukraïna u trydecjatyh-srokowych rokach XX stolittja. Nevidomi dokumenty z archiviv special'nych služb. [Polen und die Ukraine in den 1930er und 1940er Jahren. Unbekannte Dokumente aus den Archiven der Sonderdienste.] Bd. 1: **Polskie Podziemie 1939–1941. Pol's'ke pidpillja 1939–1941.** [Der polnische Untergrund.] Lwów – Kołomyja – Stryj – Złoczów. L'viv – Kolomyja – Stryj – Zoločiv. Verlag Centralne Archiwum Ministerstwa Spraw Wewnętrznych i Administracji RP. Deržavnyj archiv Služby bezpeky Ukraïny. Warszawa, Kyïv 1998. 1039 S., 95 Abb. i. Anh.

Trotz einer weitreichenden Liberalisierung des Archivzugangs in Osteuropa sind die Bestände der Geheimdienste zumeist weiterhin nur sehr eingeschränkt benutzbar. Daß Polen und die Ukraine im Zuge der Ausgestaltung ihrer zwischenstaatlichen Beziehungen auch die Archivalien bedacht haben, ist daher uneingeschränkt zu begrüßen. 1994 übermittelte die Ukraine Polen eine Liste mit 3435 in der westlichen Ukraine zwischen 1939 und 1941 festgenommenen polnischen Staatsangehörigen. Sie wurde in Polen unter dem Titel „Die ukrainische Spur von Katyń“ (Ukraiński ślad Katynia, hrsg. von Z. Gajowniczek, Warszawa 1995) publiziert. 1996 bildete sich dann eine Arbeitsgruppe des polnischen Innenministeriums und des Ukrainischen Geheimdienstes SBU, um Akten über die beiderseitigen „wunden Punkte“ zu publizieren. Der vorliegende Band ist das erste Ergebnis dieses Unternehmens.

Man einigte sich darauf, daß die Ukrainer die Schicksale der deportierten Polen und der polnischen Untergrundorganisationen 1939–1941 untersuchen sollten, während sich die polnische Seite verpflichtete, Bände über die ukrainischen Parteien und Organisationen in Polen 1920–1940, die Kämpfe zwischen der UPA und den polnischen Verbänden, die Tätigkeit der Aufklärungs- und Spionagedienste der Ukrainer gegen die Sowjetstaaten und die Umsiedlungen der Ukrainer aus und in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg zu veröffentlichen.

Dies sind einige der wundesten Punkte (wenngleich nicht alle) des sehr schwierigen polnisch-ukrainischen Verhältnisses, und man kann der Ergebnisse nur erwartungsvoll harren. Der erste Band ist ungewöhnlich genug. Er beginnt mit Grußworten der Präsidenten – etwas in historischen Editionen eher wenig Verbreitetes – und einer Einleitung, die sich um einen kurzen Faktenrahmen bemüht, jedoch mit keinem Wort die Bestände der

benutzten Archive charakterisiert oder sonst etwas archivistisch Professionelles enthält. Und dann kommen die Dokumente. Hier wurde etwas versucht, was auf den ersten Blick besticht. Statt einer Aneinanderreihung von Einzeldokumenten hat man 17 „Fälle“ zusammengestellt, denen man sechs Meldungen des ukrainischen Volkskommissars des Innern über die Aufklärung von polnischen Untergrundaktivitäten vorangestellt hat. Die „Fälle“ betreffen Einzelpersonen, wie den Bürgermeister von Żurawno, einen Polizisten aus Olesko, den höchsten polnischen Feldgeistlichen im Ruhestand Karol Bogucki, die Schriftstellerin Beata Obertyńska oder auch konspirative Gruppen, die aufgedeckt worden sind und sich in den Verhören teilweise als Exponenten der ersten Untergrundorganisationen „Verband des Bewaffneten Kampfes“ (Związek Walki Zbrojnej – ZWZ-1 und ZWZ-2) oder als eigenständige „Konterrevolutionäre“ erwiesen haben.

Dieses Verfahren ist durchaus sinnvoll, weil sich schon bald die Regelmäßigkeit der NKVD-Verfahren erschließt, die über ausführliche Vernehmungsprotokolle und standardisierte Beschlüsse zur Anklageschrift und in vielen Fällen zu Urteilen führen, deren Vollstreckung (häufig die Todesstrafe) zumeist im letzten Dokument des Falles bescheinigt wird. Wer – wie der Rezensent – mit ähnlichen Vorgängen aus der Zeit nach 1945 gearbeitet hat, weiß, daß hier tatsächlich das Material so wiedergegeben wird, wie es in den einzelnen Aktendeckeln zusammengestellt ist – er erkennt aber auch die Editionsängel.

Einer dieser Mängel besteht darin, daß trotz der Beteiligung exzellenter Historiker wie Jurij Šapoval professionelle Standards nicht eingehalten werden. Im Original sind alle NKVD/KGB-Akten peinlich genau paginiert. Und da die Akten die Verfahren begleiteten, beziehen sich auch die Verweise etwa in Anklageschrift und Urteil auf die Paginierungen der jeweiligen *papka*. Da nun die Hrsg. wirklich sorgfältig darauf geachtet haben, die abgedruckten Dokumente vollständig zu übermitteln, enthalten sie auch diese Verweise, die aber leider ins Leere laufen, weil jenseits der Fallsignatur selber (etwa „Staatsarchiv der SBU Lemberg, Nr. P-30031“) nirgendwo mehr als die Provenienz der einzelnen Fälle erkennbar ist. Nur daraus, daß die Signaturen der ausgewählten Akten für Lemberg (bei den anderen Archiven handelt es sich um Einzelakten) zwischen 7000 und 35 000 liegen, deutet sich an, aus welchem Gesamtbestand die abgedruckten Beispiele stammen. Die einzelnen Dokumente sind nicht einmal durchnummeriert, geschweige denn, daß ein Rückschluß auf den Umfang der Akte oder Auslassungen der Hrsg. möglich wäre. Hier mag man nicht einmal eine politische Absicht unterstellen, sondern eher das Unbehagen von Geheimdienstlern, „zu viel“ an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen.

Eigentlich handelt es sich bei dem Band um zwei Bücher: Jeweils auf der linken Seite befindet sich der ukrainische bzw. russische Text (in den meisten Fällen das Original), während sich rechts die jeweilige polnische Version befindet. Der Anmerkungsapparat zu jedem „Fall“ enthält primär biographische und begriffliche Erläuterungen, manchmal auch Literaturhinweise.

Inhaltlich ergibt sich, daß es bereits frühzeitig im sowjetisch besetzten Polen Untergrundstrukturen gab, welche der NKVD systematisch aufdeckte. Geht man aber die einzelnen Fälle durch, kommen zuweilen Zweifel auf. Zum einen waren die hier tätigen „Organe“ dieselben, die wenige Jahre zuvor für die sowjetischen Schauprozesse und „Säuberungen“ und nach dem Krieg wieder aus erpreßten Aussagen minutiös ausgearbeitete und dennoch völlig fiktive japanische oder britische Spionagenetze „erschlossen“ haben. In einem Falle erklärt ein Angeklagter offen, eine Untergrundorganisation „erfunden“ zu haben, um sich interessant zu machen (S. 780). Im Setting der Edition hat aber spannen derweise auch die polnische Seite ein Interesse daran, diese mögliche Fiktion aufrechtzuerhalten: Wird doch so ein früher polnischer Widerstand belegt, der sich in die eigene Traditionsbildung einfügen läßt. Ob tatsächlich die zahlreichen bereits für 1939 und Anfang 1940 angenommenen Kontakte nach Paris existierten, wird sich wohl nicht mehr erschließen lassen.

Die Verhörprotokolle bilden eine verschriftlichte Version ab. Was an „Überzeugungsarbeit“ hinter den Beteuerungen, vorher gelogen zu haben und nun die Wahrheit zu sagen,

und hinter den Schuldbekennnissen in den „Gerichtsverfahren“ steckt, wird nicht problematisiert. In der Einleitung wäre dafür Raum gewesen. Hier aber zogen sich die Hrsg. darauf zurück, den Lesern keine „eigenen Ansichten, keine subjektiven Gedanken zu den ohnehin wenig einfachen polnisch-ukrainischen Verhältnissen aufzudrängen“ (S. 20 f.). Dies ist sicher weise, aber eben auch problematisch. Doch wenn man berücksichtigt, daß in der Ukraine der 17. September weiterhin als Tag der nationalen Wiedervereinigung begangen wird, dann ist schon das vorliegende Werk als solches zu begrüßen.

Hamburg

Frank Golczewski

Historia dyplomacji polskiej. Bd. V: 1939–1945. [Geschichte der polnischen Diplomatie.] Hrsg. von Waldemar Michowicz (Historia dyplomacji polskiej [połowa X – XX w.].) Wydawnictwo Naukowe PWN. Warszawa 1999. 845 S., Abb., Ktn., Tab.

Nur sechs Jahre polnischer Außenpolitik umfaßt der vorliegende Band, und diese unterscheidet sich in mehrfacher Weise von derjenigen in den vorausgegangenen Bänden dieser offiziellen Darstellung; denn die polnischen Diplomaten waren in diesen Kriegsjahren nur selten Akteure, meist waren sie Mitspieler, oft auch nur Beobachter oder Opfer. Auf der Grundlage zahlreicher Akteneditionen – manche davon aus den letzten Jahren – und vieler Memoiren von Beteiligten, von denen manche in der späteren Emigration als Historiker tätig waren, ist ein stattlicher Band entstanden, der zwar in der Grundlinie kaum Überraschungen birgt, aber im Detail und in der übersichtlichen Anordnung der Ereignisse Maßstäbe setzt.

Der Hrsg. eröffnet den Band mit einer Darstellung der Organisation des polnischen diplomatischen Dienstes während des Zweiten Weltkrieges, und der Leser kann manchmal überrascht feststellen, an welchen Stellen der Welt spätere Zeitzeugen ihre Erfahrungen sammelten. Nicht immer reichen selbst heute die Quellen zur Feinanalyse, wie etwa im Falle der „Sektion Außenpolitik“ unter dem Namen „Moc“ [Macht], deren konspirative Tätigkeit nur angedeutet wird (S. 93). Die Anfänge der Emigrationspolitik behandelt der Hrsg. bis zum Juli 1940; darauf folgt die Phase von der Niederlage Frankreichs bis zum deutschen Angriff auf die Sowjetunion aus der Feder von Jerzy Kozieński, der darin ein Kapitel über die polnisch-tschechoslowakischen Föderationsverhandlungen beisteuert. Wojciech Materski übernahm die schwierigen Beziehungen zur Sowjetunion bis zum Tode des Premierministers Sikorski (4. Juli 1943); der Streit um Katyń nimmt darin einen großen Raum ein: Die Aufdeckung der Morde von Katyń und der polnische Versuch, die Verantwortlichen (deutsche Nationalsozialisten oder sowjetische Rotarmisten) feststellen zu lassen, führten zum „Aussetzen“ (*przerwanie*) der Beziehungen, was eine bis dahin unbekannt Vokabel in die internationale Diplomatie einführte (S. 379). Sikorski hatte im Verlauf dieses Streites die Hoffnung auf eine Rückkehr nach Polen an der Spitze polnischer Truppen bereits verloren (S. 397), aber noch bitterer hätte er reagiert, wenn er von den Äußerungen Churchills gegenüber Beneš gewußt hätte, daß nämlich seine Hoffnung auf britische Unterstützung im Streit mit Stalin unrealistisch war (S. 398). Den Abstieg polnischer Diplomatie „gegenüber dem Diktat der Großmächte“ bis zum Februar 1944 behandelt Marek Kazimierz Kamiński, und die letzte Phase der Suche nach einem Kompromiß mit der Sowjetunion sowie die vergeblichen Versuche des Exils, auf die Ereignisse im Polen unter der Herrschaft der Roten Armee Einfluß zu gewinnen, werden von Krystyna Kersten erörtert.

Ein eigenes Kapitel ist den „Varia“ gewidmet. Dariusz Stola betrachtet darin die Haltung der polnischen Exilregierung zur Vernichtung der Juden und führt einige Beispiele an, in denen die Regierung zugunsten polnischer Juden meist erfolglos intervenierte (im Vatikan und im Frankreich von Vichy); auch die Bombardierung von Auschwitz wurde vorgeschlagen, von den Alliierten jedoch abgelehnt, was beweise, „daß die Rettung von Juden und anderen zivilen Opfern Hitlers für die Mächte keine Priorität im Kriege besaß“ (S. 688). Während die Aktionen des Exils – wenn auch aus politischen Gründen motiviert – positiv gewertet werden, bleiben die Ereignisse im Lande selbst außer Betracht. Von